

## Walter Blankenburg (1903–1986) in memoriam

von Alfred Dürr

In seinem 83. Lebensjahr ist Walter Blankenburg am 10. März 1986 in Schlüchtern verstorben. Mit ihm ist ein Wissenschaftler von uns gegangen, dem es wie wenigen gegeben war, seine Doppelausbildung als Musikforscher und Theologe sowohl der Wissenschaft wie auch nicht minder dem musikalisch-kirchlichen Leben unserer Zeit fruchtbar werden zu lassen.

Als Pfarrerssohn am 31. Juli 1903 in Emleben bei Gotha geboren, studierte Blankenburg von 1922 bis 1929 Theologie in Rostock, Tübingen und Göttingen, ferner – auch in Freiburg und Berlin – Geschichte, dazu Musikwissenschaft bei Friedrich Ludwig, Arnold Schering, Wilibald Gurlitt, Friedrich Blume und Heinrich Bessler. Den Titel eines Dr. phil. brachte ihm 1940 eine bei Hermann Zenck in Göttingen vorgelegte Arbeit *Die innere Einheit von Bachs Werk* ein, die, obgleich ungedruckt, doch in ihrem Inhalt weitgehend in seine späteren Veröffentlichungen Eingang gefunden hat. Nach Abschluß seiner Ausbildung war er 1933–1947 Pfarrer in Vaake (Weserbergland), danach 1947–1968 Direktor der Kirchenmusikschule der Evangelischen Landeskirche von Kurhessen-Waldeck; doch war auch die Zeit seines „Ruhestandes“ weiterhin mit zahllosen neben- und ehrenamtlichen Tätigkeiten mehr als reichlich angefüllt. 1962 ernannte ihn die Marburger Universität zum D. theol. h.c., 1966 erhielt er den Titel Kirchenrat, 1978 die Karl-Straube-Plakette. Als langjährigem Direktoriumsmitglied wurde ihm anlässlich seines 80. Geburtstages am 31. Juli 1983 die Ehrenmitgliedschaft der Neuen Bachgesellschaft verliehen, und bereits 1981 hatte ihn die Internationale Heinrich-Schütz-Gesellschaft zum Ehrenmitglied ernannt. Eine Festschrift zum 65. Geburtstag, *Bach-Interpretationen*, herausgegeben von Martin Geck (Göttingen 1969), ehrt den Musikwissenschaftler Blankenburg; eine Sammlung von Aufsätzen, *Kirche und Musik*, zu seinem 75. Geburtstag herausgegeben von Erich Hübner und Renate Steiger (Göttingen 1979), zeugt von der Vielfalt der Forschungsgebiete und – nicht zuletzt durch die beträchtliche Zahl dessen, was notgedrungen beiseite bleiben mußte – von der Produktivität des Jubilars. Am weitesten verbreitet wurde sein Name wohl durch sein Amt als Schriftleiter der Zeitschrift *Musik und Kirche*, das er von 1941 bis 1980 zugleich zielbewußt, aber auch großmütig gegenüber Andersdenkenden ausgeübt hat und das ihm nach seinem eigenen Eingeständnis stets besonders am Herzen gelegen war.

Der Versuch einer ersten Würdigung des Wissenschaftlers Blankenburg kann, soll er sich nicht in unübersehbaren Aufzählungen verlieren (hier sei auf die Bibliographie in der oben erwähnten Aufsatzsammlung verwiesen), nur einige vorzugsweise behandelte Forschungsthemen andeuten.

Ein erster derartiger Schwerpunkt ist die Kirchenmusik der Lutherzeit. Ihr galt Blankenburgs ständiges Interesse, und ihr ist auch sein beinahe vollendetes opus ultimum gewidmet, eine Monographie über den ersten lutherischen Kantor Johann Walter. Eng damit verwandt war sein hymnologisches Interesse und seine Anteilnahme an der Entwicklung des evangelischen Gesangbuchs bis in die heutige Zeit. Auch Heinrich Schütz sind einige seiner Arbeiten gewidmet, deren Gewicht durch die Edition des Beckerschen Psalters unterstrichen wird.

Zentrale Bedeutung für Blankenburgs Forschungen hat jedoch die Gestalt Johann Sebastian Bachs, dessen Werk von der Dissertation an bis ins letzte Lebensjahr zahllose Arbeiten, Vorträge und mehrere umfangreiche Forschungsberichte gewidmet waren. Dabei ging es dem Theologen insbesondere darum, die Verwurzelung des Bachschen Schaffens in Tradition und Umfeld evangelischer Kirchenmusik sowie lutherischer Theologie aufzuzeigen; und in der Erkenntnis, daß die Stellung Bachs und seines Werkes in der Frömmigkeitsgeschichte seiner Zeit noch keineswegs in wünschenswerter Weise geklärt ist, rief er anlässlich des Berliner Bachfestes 1976 die „Internationale Arbeitsgemeinschaft für theologische Bachforschung“ ins Leben, deren bislang zwei gewichtige *Beiträge* von erfolgreicher Arbeit zeugen. Eine hervorragende Rolle in Blankenburgs Aufsätzen wie auch in seinen vielgelesenen Werkeinführungen (*h-moll-Messe*, *Weihnachts-Oratorium*) spielt Bachs Symbolik, sei es der Harmonik (*trias harmonica perfecta*), der Instrumente (Trompete), der Formen (Symmetrieform) oder der Stimmlage der Sänger im *Weihnachts-Oratorium*. Zahlensymbolischen Spekulationen stand er bisweilen eher skeptisch gegenüber, doch wurde er nicht müde darauf hinzuweisen, daß es gerade die musikalischen Praktiker seien, die derartigen Überlegungen zugänglicher seien als die bloßen Wissenschaftler.

Entscheidenden Anteil hat Blankenburg endlich auch an der musikalischen Entwicklung seiner eigenen Zeit genommen, wobei die Singbewegung (samt der kirchenmusikalischen Erneuerungsbewegung) prägend auf ihn eingewirkt hat. Auch hier ist ein letzter Wunsch unerfüllt geblieben, eine Geschichte dieser Bewegung aus eigener Anschauung zu schreiben; und als wacher Geist, der er war, hätte er gewiß nicht allein die Ursachen für manche Fehlentwicklung aufzeigen, sondern sicherlich auch manches vorschnelle Verdammungsurteil jüngerer Generationen zurechtrücken können.

Endlich bleibt jedoch zu fragen, ob derjenige, der den Menschen Walter Blankenburg nicht persönlich gekannt hat, seinen Verlust ungeachtet der Fülle hinterlassener Schriften recht ermessen kann. Er, der für die Aufklärung zu Bachs Zeit den vielzitierten Begriff des „gläubigen Rationalismus“ erfunden hat, war selbst ein ungemein liebenswerter, humorvoller, zutiefst gläubiger Mensch und zugleich von einer Toleranz, mit der er auch Widerspruch hinzunehmen und zu beherzigen bereit war; und es wird Aufgabe seiner Freunde und Zeitgenossen sein, die Erinnerung an diese gläubige Menschlichkeit dem im Druck hinterlassenen Werk hinzuzufügen und weiterzugeben.